

4. Fällen der Baumallee
am Boulevard de la Foire
Rondpoint bis Kapelle (Glacis)

Abreisikalender.

Ein entrüsteter Korrespondent schreibt uns:

„Geht mal hinaus zum Glacis, Rondpoint. Dort könnt Ihr sehen, was ein Wahl-Jästnachts-Uischer-mittwochskater von der allergefährlichsten Art fertig bringen kann.“

„Männer mit Axt, Säge und Spaten morden mit Herzenslust die schöne Baumallee am Boulevard de la Foire, Rondpoint bis Kapelle (Glacis).“

„Wer hat diesen Uras erlassen? — Der oberste dieser Bäume am Ostroihäuschen steht noch. — Daraum her mit diesem Ukarlasser. Knüpfte ihn auf an diesem Baum und lasst ihn dort hängen, solange die Epuren seines Vandalismus nicht verwischt sind.“

„Was unsere Vorgänger zur Schönheit dieses Stadtteils in langen Jahren vollbracht haben, fällt einem Unverantwortlichen zum Opfer. — Ein Teil der Schefferallee soll nur mit Inapper Not demselben Schicksal entgangen sein!“

Ich gehe lieber nicht hinaus. Ich habe nie Verlangen darnach getragen, einer Hinrichtung beizuwöhnen, zumal wenn der Delinquent unschuldig war.

Die Todesstrafe ist hierzuland für Menschen abgeschafft. Für Bäume besteht sie noch. Irgendwo sitzt ein geheimes Tribunal, eine schwarze Behme über die Bäume zu Gericht. Es wird kurzer Prozeß mit ihnen gemacht. Ein Nachbar beschlägt sich über den Schatten, den sie ihm in sein Zimmer werfen — sagt er —, irgend ein Grünberger nörgelt wegen Störung der Aussicht, oder ein Strahenwärter meint, wenn die Bäume nicht mehr da wären, bleibe die Straße trockener usw. Eine Denunziation dieser Art genügt, damit die Behme ihr Todesurteil spricht. Und eines Morgens ist an jedem Verurteilten ein tellergroßes Stück Linde weggeschält und auf die helle Fläche eine Nummer ausgemalt. Das ist das Todesurteil.

Man hat in der letzten Zeit den Eindruck gewonnen, daß an zuständiger Stelle das Baumfällen als Modea-

lache behandelt wird, wie der Bubikopf. „Ca ne se porte plus!“ Es ist wie die Taktik eines Mannes mit Glaze, der es geschmacklos findet, wenn andere sich den Luxus eines Künstlerkopfes gönnen.

Natürlich soll man nicht als alleinseligmachendes Evangelion verlünden, daß nirgends ein Baum gefällt werden darf, der einer Straße, einem Platz, einem Garten zur Zierratze wurde. Es gibt eine Gartenkunst, nach der auch einmal Bäume gefüllt, Plätzungen und Ausblicke geschaffen werden dürfen und müssen. Aber dazu gehören dann Gartenkünstler und keine Schuster. Und in jedem Fall soll man es sich ratslich überlegen, ehe man in einer halben Stunde einen Baum zerstört, der fünfzig, hundert Jahre gebraucht hat, um groß zu wachsen. Man hat kürzlich ein Referendum über den Eisenbahnvertrag verlangt, weil er das Land auf fünfzig Jahre hinaus bindet. Baumfällen ist auch eine Sache, die sich durch ein halbes Jahrhundert auswirkt.

Die Bäume gehören der Allgemeinheit. Die Allgemeinheit macht sich über ihre Schönheit, ihren Nutzen oder ihre mögliche Schädlichkeit jetzt im Winter, wo sie entlaubt dastehen, nicht den richtigen Begriff. Jetzt sind es keine Bäume, sondern sable Strünke. Über man weiß, wenn man bis zum Sommer wartet, dann gleicht das Fällen derart einem öffentlichen Mord, daß die Gesetze bestünde, die Männer, die so einem lebendigen Wesen an die Haut gehen, würden vom Publikum gehängt.

Es gibt auf dem Stadtgebiet Baumreihen, die wohl als Ganzes schön wirken, aber aus häßlichen Individuen bestehen. So unsere Kastanienalleen, mit Ausnahme der Scheffer-Allee. Sie sind wie grüne Tunnels und zur Zeit der Blüte eine Augenweide. Nur die einzelnen Bäume sind verkrüppelt und verschnitten und verschandelt, daß Gott erbarm. Über wer hätte den Mut, der zuständigen Stelle zu raten, daß sie erlegt würden, nachdem die zuständige Stelle seit über einem halben Jahrhundert den Beweis ließert, daß sie von Baumfällen nichts versteht! Wenn man leben will, wie die Nokkastanle als Alleebaum aussieht, so betrachte man die alten Exemplare, die am Paradesplatz und an der Scheffer-Allee noch von Unbeginn dastehen und vergleiche sie mit den Struwwelpeter-gestalten der Jüngeren, die seit einigen Jahrzehnten nachgepflanzt wurden. Die einen fragen auf zwei, drei starken Hauptästen von dem gedrungenen Stamm aus das mächtige und doch anmutig fallende Laubdach hoch empor, die andern fahren regellos mit knorrigem Geist um sich herum und bringen es zu keinem Abhängen und keiner Würde.

Es würde tatsächlich die Mühe lohnen, daß wir uns einen Mann verschreiben, der von Baumstil etwas versteht, damit wir mit unserem Reichtum an Bäumen nicht ins Blaue hinein watscheln.

Dimanche 15.3.1925